



Wasserprobe für Walzerträume

HEILBRONN „Romantische Serenade“ mit Holzbläsern des Heilbronner Sinfonie Orchesters im Deutschhof

Von Leonore Welzin

Ich sehe Publikum, das ist etwas Wunderbares“, ruft, in der Hand sein Fagott, Andreas Groll ins Publikum. Was normalerweise selbstverständlich wäre, ist in Zeiten der Pandemie etwas Besonderes: Publikum! Die rund 160 Besucher der städtischen Sommerreihe „Heilbronn ist Kult“ im Deutschhof, unter denen auch der Ehrevorsitzende des Heilbronner Sinfonie Orchesters (HSO), Hans A. Hey, sowie der Vorstand Harald Frieze und die Leiterin der Geschäftsstelle des HSO, Anne Weidler, weilen, teilen mit dem Fagottisten die Vorfriede auf das Konzert, das mit „Romantische Serenade“ überschrieben ist.

Mit Romantik russischer Schule, dem „Trio pathétique für Klarinette, Fagott und Klavier“ von Mikhail Glinka (1804-1857), beginnt die Reise. Sie macht mit dem „Trio g-Moll op. 63 für Flöte, Violoncello und Klavier“ einen Zwischenstopp beim Urvater deutscher Romantik, Carl Maria von Weber (1786-1826), bevor sie schließlich mit den „Trois pièces pour musique de nuit“ für Flöte, Oboe, Klarinette und Fagott des Franzosen Eugène Bozza (1905-1991) als nächtlich impressionistisches Tongemälde ausklingt.

Wirkungsvoll Bozza, der unbekannteste der fünf Komponisten des Programms, war von Hause aus Geiger, hat aber eine Vorliebe für wirkungsvolle Bläserkammermusik. Sehr fein verweben die Musikerinnen Verena Guthy-Homolka (Flöte) und Angela Ulrich (Oboe) sowie die Musiker René Huber (Klarinette) und Andreas Groll (Fagott) die Klangfarben ihrer Instrumente bei Bozza zu einem sehr homogenen Stimmungsbild. Wobei Andantino (1. Satz) und Moderato (3. Satz) ein wenig gedankenverloren und elegisch anmuten, während der Mittelsatz, ein Allegro vivo, an ein munteres Palaver nachtaktiver Vögel erinnert, wobei die einzelnen Instrumente gleichberechtigt inszeniert werden.

In Webers „Trio g-Moll op. 63“, das im Zeitraum von 1815 bis 1820 entstand, also zeitgleich mit seiner Oper „Der Freischütz“, darf sich die Flöte exponieren: Sie legt thematisch fröhlich flatternde Motive vor, die vom Piano dezent aufgegriffen (einfühlsam: Andreas Kehlenbeck) und vom Cello vertieft werden. Der dritte Satz geht zurück auf Goethes Gedicht „Schäfers Klagelied“, in dem es heißt: „Regen, Sturm und Gewitter verpass' ich unter dem Baum. Die Thüre dort bleibt verschlossen; doch alles bleibt ein Traum“ – Liebe Sehnsucht, Volksliedästhetik und Goethekult fließen zu einem Grand Trio ineinander, das mit Zitaten wie dem Teufelstriller für Wiedererkennung des an Überraschungen reichen Konzerts sorgen. Glinka, dessen „Trio pathétique“ in Italien unter dem Eindruck von Vincenzo Bellini, dem romantischen Tenor der italienischen Bel Canto-Komponisten, entstand, soll bei der Uraufführung in Mailand 1833 – Glinka saß selbst am Klavier – die Scala-Musiker zum Ausruf bewegt haben „Ma questo è disperazione!“, zu deutsch: „Welch eine Verzweiflung!“. Das Pathos war durch die eigenwillige Besetzung von Klarinette, Fagott und Klavier zum Glühen gebracht, schöne Klarinetten-Kantilenen haben den Funken überspringen lassen. Das Werk soll eine Selbsttherapie des an Depressionen leidenden jungen Glinka gewesen sein. Auch der Himmel über Heilbronn schien vom Largo so überwältigt, dass er in Tränen ausbrach.

Regen Hatte eine Stunde vor Beginn des Konzerts die Sonne noch zwischen den Wolken hervorgelugt, regnete es nun ohne Pause. Auch die beschwingten Dreiviertel-Rhythmen von Dimitri Schokowitsch – der „Scherzwalzer“ (Ballettmusik aus „Der Bolzen“), der „Frühlingswalzer“ (Filmmusik aus „Mitschurin“ op. 78a) und der „Walzer“ (Filmmusik aus „Maxims Rückkehr“) – sowie die „Romanze op.34“ von Oscar Klose konnten die himmlischen Schleusen nicht schließen. Walzerträume wurden auf die Wasserprobe gestellt. Selbst ein Bravoruf konnte Petrus' mollgetrübte Tränen nicht trocknen.

Geschichte

Das Heilbronner Sinfonie Orchester (HSO) wurde **1948 gegründet**. Es bietet ein abwechslungsreiches Repertoire von klassisch sinfonischen Werken über populäre Stücke bis hin zur Moderne. Chefdirigent Peter Braschakt, der das HSO von 1977 bis 2017 leitete, modernisierte die Programmstruktur, präsentierte auch seltener gespielte Werke und legte Wert auf ein Repertoire, das andere Konzertveranstalter hier nicht bieten. Seit 2018 leitet Dirigent Alois Seidlmeier das HSO. Der weltberühmte Pianist Gerhard Oppitz ist einmal im Jahr Gast des HSO. leo